



FAKULTÄT FÜR
HUMANWISSENSCHAFTEN

Sylwia Dudkiewicz, Kathrin Hamann, Mara Hellmann, Josefin Klewenow, Leon Kostka,
André Reichel, Jessica Schütt, Madlin Trümper, Clara Waberer

Sphärenvermischung zwischen Wissenschaft und Politik?

Eine korpusermeneutische Pilotstudie zum *Corona-Diskurs* im März und April 2020 anhand der Protagonisten Christian Drost und Jens Spahn

Diese studentische Pilotstudie ist das kollektiv erarbeitete Ergebnis eines angewandten Forschungsseminars, das unmittelbar nach dem ersten Lockdown im „digitalen“ Sommersemester 2020 unter Leitung von Prof. Dr. Kesten Sven Roth zum Thema „*Corona. Sprachwissenschaftliche Analysen zum gegenwärtigen Diskurs*“ stattgefunden hat.

[Zitation bitte unter dem hier angegebenen Titel, den genannten Autor(inne)n sowie der URL, unter der der Text auf den Seiten des Bereichs Germanistik der OVGU bereitgestellt wird, mit dem Erscheinungsjahr 2020]

Die Autor(inn)en danken Sabrina Gutt für die Unterstützung beim redaktionellen Abschluss.

Inhaltsverzeichnis

1. <i>Was wir aber jetzt gerade machen, ist aus denen Politiker zu machen</i> – Einleitung	3
2. Korpus und Vorgehensweise	7
3. Exemplarische Analysen.....	8
3.1 Verwendung von Deiktika	8
3.4 Emotionalität.....	19
3.5 Konzeptualisierungen von Handlungen.....	21
3.6 Metaphorische Konzeptualisierung des Geschehens	22
4. Vorläufiges Fazit	24
Literaturverzeichnis	26

1. *Was wir aber jetzt gerade machen, ist aus denen Politiker zu machen* – **Einleitung**

Selten zuvor war ein Jahr global so sehr geprägt von einem einzelnen Ereignis wie das Jahr 2020 von der weitweiten Ausbreitung des COVID-19-Virus, das bereits im Vorjahr in China für eine erhebliche Zahl von Toten gesorgt hatte. Am 11. März 2020 erklärte die WHO die Verbreitung des Virus und der von ihm verursachten Krankheit – die in der deutschen Alltagssprache schnell mit Referenz auf die Virengruppe vorwiegend als *Corona* bezeichnet wird – offiziell zur Pandemie. Spätestens seit diesem Zeitpunkt waren politische Systeme und Gesellschaften überall auf der Welt (vorwiegend in Asien, Europa sowie Nord- und Südamerika) vor die Herausforderung gestellt, weitgehend unvorbereitet einerseits die Bevölkerung zu schützen und die Zahl schwerer Erkrankungen und Sterbefälle *an und mit Corona* so gering wie möglich zu halten und andererseits die schädlichen Folgen, die Maßnahmen wie *Lockdowns*, die Einstellung wichtiger Bereiche des Wirtschafts- und Soziallebens also, unausweichlich mit sich brachten, nicht überhand nehmen zu lassen. Bekanntlich verfolgten verschiedene Länder abhängig von ihrer politischen Kultur, den Interessen ihrer Machthaber, aber auch von durchaus unterschiedlichen Einschätzungen der Bedrohung durch die Pandemie dabei sehr unterschiedliche Herausforderungen.

In Deutschland entschieden sich in einem für föderale Systeme ausgesprochen kooperativen und einmütigen Akt im März 2020 die Bundes- und die Landesregierungen gemeinsam zu einem Mittelweg aus totalem Lockdown (der z.B. Ausgangssperren umfasst hätte) und jenen Strategien weitgehenden Verzichts auf Regulierung für die in Europa beispielsweise Schweden stand: Im privaten und öffentlichen Raum waren Treffen haushaltsfremder Personen nur noch in sehr begrenztem Umfang möglich, öffentliche Großveranstaltung wie Demonstrationen, sportliche oder kulturelle Events wurden verboten, große Teile der Geschäfte und öffentlichen Einrichtungen mussten für mehrere Wochen schließen und auch Schulen und Hochschulen wurden geschlossen, Unterricht und Lehre notdürftig auf digitale Formate umgestellt.

Die Politik hatte sich dabei ausdrücklich auf die Beratung durch Fachwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen aus der medizinischen Forschung, insbesondere aus der Virologie und der Epidemiologie berufen und entsprechend wurden schnell neben politischen Entscheidungsträgern auch Vertreterinnen und Vertreter dieser der Öffentlichkeit bis dato weitgehend unbekannt Disziplinen zu wichtigen Protagonisten bei der öffentlich-medialen Vermittlung der Maßnahmen. Die Zustimmung zu diesen Entscheidungen war zunächst sehr

hoch in Deutschland – und ist es Umfrageergebnissen folgend im Grunde noch Ende 2020, wo ein zweiter, in Teilen sogar strikterer Lockdown beschlossen wurde. Angesichts der massiven Folgen, die die Einschränkungen für den Alltag, die Wirtschaft und die sozialen und ökonomischen Existenzen vieler Bürger hatte, konnte es jedoch in einer demokratisch-pluralistischen Öffentlichkeit nicht ausbleiben, dass sich schnell auch kritische Stimmen zu Wort meldeten, wobei neben sachlichen und gewichtigen Bedenken schnell auch extremistische und antidemokratische Kräfte das Potenzial des Themas entdeckten und paradoxerweise einen Kampf gegen eine vermeintlich entstandene Diktatur in Deutschland zu inszenieren begannen – dem intensiven Ringen um die richtige Handlungsweise und das baldige Aufscheinen auch von sehr unterschiedlichen Konzepten beispielsweise in verschiedenen Bundesländern zum Trotz (vgl. u.a. Römer/Stumpf 2020; Dorenbeck 2020).

In dieser Gemengelage wurde auch schon im April 2020 auf ganz unterschiedlichen und unterschiedlich rationalen Ebenen der Vorwurf laut, die prominenten Vertreterinnen, vor allen Dingen aber Vertreter der einschlägigen Fachwissenschaften hätten einen zu großen und schädlichen Einfluss auf politische Entscheidungen genommen und eine politisch nicht legitimierte Macht ausgeübt (vgl. kritisch Roth 2020 und 2020a). Gerade solche Medien, die die plötzliche Prominenz und die zum Teil zweifellos überzogenen Hoffnungen weiter Bevölkerungsteile in die wichtigsten Protagonisten des Geschehens mit fast täglichen Auftritten in sämtlichen Print- und audiovisuellen Medien zunächst aufgebaut hatten, führen nun teilweise regelrechte Kampagnen gegen Fachwissenschaftler wie den Bonner Virologen Hendrik Streeck oder seinen Kollegen von der Berliner Charité Christian Drosten. In weitgehender Verkennung der Natur wissenschaftlichen Arbeitens und Argumentierens wurden gerade die beiden Genannten in einem Maß zu Kontrahenten aufgebaut, das sich ausschließlich politisch, nicht aber wissenschaftlich erklären lässt, und das man zurecht mit dem antiwissenschaftlichen Ausdruck „Glaubenskrieg“ (SPIEGEL-Titel 23/2020) beschreiben kann.

Sieht man von diesen Überhöhungen und politischen Instrumentalisierungen einmal ab, so bleibt doch ernst zu nehmen das demokratietheoretische Problem, ob sich wissenschaftliche Politikberatung und politische, demokratisch legitimierte Entscheidungsträger zu Beginn der *Corona-Krise* eventuell zu nahe gekommen und weitgehende Einschränkungen des öffentlichen Lebens letztlich nicht in politischer Abwägung, sondern als vermeintlich unmittelbar aus wissenschaftlicher Analyse resultierendes Diktat aus einer für den Laien nicht beurteilbaren Fachwissenschaft heraus erfolgt sind. In diese Richtung wiesen Schlagzeilen wie

„Die Politik hat abgedankt. Virologen regieren die Welt.“ (Sprenger/NZZ, 30.03.2020)

und Äußerungen prominenter Stimmen aus der Gesellschaft wie der des Regisseurs Frank Castorf:

„Wir wollten uns nicht länger den Dekreten von Virologieprofessoren und Politikern unterwerfen.“ (SPIEGEL-Interview, 28.04.2020)

Auch politische Akteure erkannten zum Teil schon im April, dass ihnen die Nähe zur Wissenschaft, die sie im März noch zur Begründung des eigenen Handelns gesucht hatten, mittelfristig schaden könnten und sie formulierten ihrerseits Distanzierungen:

„Das ist mir zu virologisch gedacht. [...] Das ist auch nicht der Job des Politikers, sich in die Virologienstreitigkeiten zu begeben.“ (Armin Laschet, Interview Deutschlandfunk, 19.04.2020)

In diesem Zusammenhang wurde schließlich auch die Vermischung im Grunde inkompatibler Denkstile und Argumentationsweisen angesprochen und angemahnt, die Wissenschaft nicht noch mehr in die Logik von Politik zu zwingen. Auf den Punkt gebracht hat das etwa der GRÜNEN-Politiker Cem Özdemir:

„Wissenschaft arbeitet wissenschaftlich mit These, Antithese, und dann gibt es möglicherweise eine Synthese. Was wir aber jetzt gerade machen, ist, aus denen Politiker zu machen. Das ist ein bisschen das Problem. Wenn wir die Sphären voneinander trennen, sind wir auf dem richtigen Weg.“ (in „Maybritt Illner“, 23.04.2020)

Im Rückblick haben auch einige der beteiligten Wissenschaftler eingestanden, für die nicht zuletzt von der medialen Logik erzwungene Sphärenvermischung, die hier angesprochen ist, nicht von vornherein sensibel genug gewesen zu sein, beispielsweise Hendrik Streeck:

„Als Wissenschaftler sei einem mitunter ,nicht klar, in welche politische und mediale Gemengelage man sich da begibt.““ (Der Tagesspiegel, 28.5.2020)

Die Frage, ob es die inkriminierte Sphärenvermischung gegeben hat, ist aus gesellschaftswissenschaftlicher Sicht zweifellos von nicht unerheblicher Bedeutung. Man kann sich ihr auf verschiedenen Ebenen nähern, etwa über den Versuch einer möglichst genauen historischen Rekonstruktion der faktischen politischen Entscheidungsprozesse des März und April 2020, die von der Geschichtswissenschaft möglicherweise einmal zu leisten sein wird. Indem aber jene Sphärenvermischung, wenn sie denn stattgefunden hat, offenbar zu großen

Teilen ein Phänomen des öffentlichen Sprachhandelns im medialen Diskurs gewesen sein muss, stellt sich hier auch eine Forschungsaufgabe für die linguistische Gesellschaftsforschung. Hier wiederum ist eine zumindest dreifache Fragestellung möglich:

1. Haben die medialen Akteure, Journalisten und Redakteure in professionellen Medien, aber auch die dezentral agierenden Akteure in den gerade in dieser Zeit sehr bedeutsamen „Sozialen Medien“ eine unangemessen große Nähe von Politik und Wissenschaft inszeniert und dabei die notwendigen Differenzierungen hinsichtlich der ganz unterschiedlichen demokratischen Legitimation der beiden Gruppen ignoriert?
2. Haben die politischen Akteure selbst in ihrem Sprachhandeln ihren legitimen Rahmen verlassen und im Kern politische Entscheidungen als notwendige Konsequenz wissenschaftlicher Erkenntnis erscheinen lassen?
3. Haben die wissenschaftlichen Akteure in ihrem Sprachhandeln ihren legitimen Rahmen verlassen, sich nicht auf die Darlegung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Desiderate beschränkt und stattdessen konkrete politische Entscheidungen als quasi-wissenschaftliche Erkenntnis präsentiert?

In dieser Pilotstudie wird die erste Frage keine Rolle spielen. Viel spricht dafür, dass sie zu bejahen wäre. Hierfür sind umfangreiche und systematische Diskursanalysen im Rahmen einer größer angelegten Forschung notwendig, die bereits begonnen wurden und deren Ansatz und damit erwarteten Ergebnisse methodisch nicht unmittelbar an diese punktuelle Studie anschließen.¹ An dieser Stelle geht es um einen ersten und vorläufigen Zugriff auf das Sprachhandeln der Akteure aus Wissenschaft und Politik selbst. Tatsächlich ist die vorliegende Untersuchung lediglich punktuell und exemplarisch und versteht sich deshalb ausdrücklich nur als Pilotstudie zu einer ersten Sondierung. In diesem Sinne versucht sie auf der Basis eines begrenzten Materials einen ersten Eindruck vom Ausmaß der unterstellten Sphärenvermischung zu gewinnen. Dabei wählt sie einen spezifisch linguistischen Blick, vergleicht das Sprachhandeln je eines Hauptakteurs aus Politik und Wissenschaft des Frühjahrs 2020 in Deutschland mit Blick auf die Frage: Wie ähnlich war deren Sprachhandeln, wie sehr haben sich typische Domänenkennzeichen von politischer Sprache einerseits und wissenschaftlichem Sprachhandeln andererseits einander angeglichen in jenen Wochen und

¹ Am 1.11.2020 ist das diskurslinguistische Drittmittelprojekt „Zwischen Elfenbeinturm und rauer See – zum prekären Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik und seiner Mediatisierung am Beispiel der ‚Corona-Krise‘“ unter der Leitung von Prof. Dr. Nina Janich und Prof. Dr. Kersten Sven Roth in Kooperation der TU Darmstadt und der OVGU Magdeburg angelaufen.

die Unterscheidung der ganz unterschiedlichen Reichweiten und Grundlagen damit möglicherweise verschleiert?

2. Korpus und Vorgehensweise

Die folgenden Analysen basieren auf einem Korpus, das eigens für die Pilotstudie erstellt wurde. Ihm liegt die Entscheidung zugrunde, sich auf die beiden massenmedial prominentesten diskursspezifischen Akteure des Frühjahrs 2020 in Deutschland aus Politik und Wissenschaft zu beschränken: den Bundesminister für Gesundheit Jens Spahn (als dem zuständigen obersten Fachpolitiker) und den Chefarzt der Virologie an der Berliner Charité, Christian Drosten, der sowohl als wichtiger Regierungsberater als auch in seiner Rolle als Wissenschaftsvermittler eine große Bedeutung erlangt hatte, für die er schließlich einen Sonderpreis der Deutschen Forschungsgemeinschaft erhielt.

Aus veröffentlichten schriftlichen und mündlichen Äußerungen dieser beiden Akteure wurde dann ein zweiteiliges Korpus erstellt, wobei ausschließlich Daten aus dem März und April 2020 Berücksichtigung fanden. In ein Kernkorpus wurden systematisch und vollständig alle Texte der folgenden Realisationsarten aufgenommen:

- sämtliche Tweets von Jens Spahn aus den beiden Monaten
- sämtliche Tweets von Christian Drosten aus den beiden Monaten²
- sämtliche Redebeiträge von Jens Spahn in Bundestagsreden und -wortmeldungen sowie in eigenen Pressekonferenzen als Gesundheitsminister
- sämtliche Volltexte des viel beachteten Corona-Podcasts von Christian Drosten im NDR-Radio³

In die Auswertung einbezogen wurden außerdem Redebeiträge beider Akteure in Interviews und Talkshowauftritten, die ohne Anspruch auf Vollständigkeit in einem Ergänzungskorpus zusammengefasst wurden.

Die gesamte Datenmenge wurde in je einem Teilkorpus der Daten von Jens Spahn und einem mit den Daten von Christian Drosten sowohl für die qualitative Analyse in Form eines Close

² Berücksichtigt wurden bei den Tweets ausschließlich Textanteile, die originär von jeweiligen Twitter-Accounts produziert wurden, also nicht die zahlreichen Retweets.

³ Berücksichtigt wurden dabei ausschließlich die Redeanteile von C.D., nicht die der Journalistin, mit der er die Gespräche geführt hat.

Readings als auch für einfache quantitative Analysen⁴ aufbereitet. Schon allein aufgrund der großen Textmenge, die sich aus dem im Untersuchungszeitraum regelmäßig gesendeten *NDR Info* Podcast ergibt, ist der Umfang dieser beiden Korpora allerdings sehr unterschiedlich (Korpus Spahn: 54.367 Wörter; Korpus Drostens: 181.881 Wörter). Auch wenn dies dennoch relationale Analysen (etwa zur jeweiligen Worthäufigkeit innerhalb der beiden Teilkorpora) durchaus zulässt, schließt schon die insgesamt zu geringe Datengrundlage damit valide qualitative Untersuchungen von vornherein aus. In der Pilotstudie wurde von daher von Beginn an ein qualitativ-interpretatives Verfahren im Sinne eines korpusermeneutischen Zugriffs gewählt.

Durchgeführt wurden auf diese Weise Analysen zu großflächigen Aspekten wie der sprachlichen Selbstpositionierung, Handlungsmarkierungen und der sprachlichen, beispielsweise metaphorischen Konstruktion des Krisengeschehens selbst. Die Analysen wurden dabei bewusst von verschiedenen Arbeitsgruppen vorgenommen, um angesichts der zahlreichen diskurssemantischen Querverbindungen zwischen den Aspekten auch ein gewisses Maß an Ergebniskontrolle zu sichern. Die folgenden Ergebnisdarstellungen fassen von daher Befunde aus den Arbeitsfeldern verschiedener Gruppen zusammen und beschränken sich dabei auf solche Aspekte, von denen in der Gesamtschau gesagt werden kann, dass sie zu in der Tendenz aussagefähigen Ergebnissen geführt haben und so im Sinne einer Pilotstudie geeignet sind, wichtige Hinweise für die anstehende systematische und belastbare Forschung zu geben.

3. Exemplarische Analysen

3.1 Verwendung von Deiktika

Wie eingangs erwähnt, stehen mündliche wie schriftliche Aussagen Christian Drostens und Jens Spahns im Fokus der nachfolgenden linguistischen Untersuchungen. Es wird an dieser Stelle gefragt, wie und wie explizit die beiden Protagonisten als Vertreter ihrer spezifischen Akteursgruppen – aktiver Exekutivpolitiker einerseits und Fachwissenschaftler andererseits – agieren. Dabei ist zunächst zu vermuten, dass Christian Drostens aufgrund seiner

⁴ Mit den Tools *CorpusExplorer* (vgl. Rüdiger 2018) und *AntConc* (vgl. Anthony 2020) wurden beispielsweise Wörterlisten erstellt oder einfache Kollokationsanalysen vorgenommen, die dafür sorgten, dass die folgenden qualitativen Untersuchungen in Einzelaspekten als „corpus driven“ bezeichnet werden können. Eingehendere quantitative Verfahren wurden aufgrund der insgesamt zu geringen und zwischen den beiden Teilkorpora auch nicht ausgewogenen Tokenmenge nicht vorgenommen.

Position als Fachwissenschaftler, der für die Politik als Berater herangezogen wird, genauer kommuniziert und kommunizieren muss, von welchem Standpunkt und für welche Gruppe er argumentiert.

Für die Untersuchung zu solchen Positionierungen verspricht die Analyse der Verwendung von Personal- und Lokaldeiktika erste Aufschlüsse. In mehreren Analyseschritten wird deshalb hier die Nutzung der Personalpronomina *ich* und *wir* und der Reflexivpronomina *mir* und *uns* sowie des Indefinitums *man* in ihrer Funktion als Indices für soziale Identität und Gruppenzugehörigkeit der Sprecher überprüft. Auch unter Zuhilfenahme lokaler Adverbien und lokaler Präpositionen kann aufgrund der damit hergestellten Orientierung Aufschluss über die Gruppenzugehörigkeit erwartet werden.

Es lässt sich feststellen, dass Drostes unter Nutzung des Personalpronomens *ich* oft und klar kommuniziert, in welcher Rolle er spricht. Dies passiert vor allem in seinem Podcast, aber auch in Talkshows, Journalen und Interviews:

„Gut, ich kann als Virologe immerhin eine Sache sagen: Ja, dieses Virus repliziert im Rachen.“ (Podcast Folge 17, 19.03.2020)

Mehr noch: Es finden sich auch Äußerungen, in denen er explizit deutlich macht, dass er Wissenschaftler und kein Politiker sei. Mit Bezug auf den für ihn relevanten fachlichen Forschungsstand betont er dabei, wo seine Kernkompetenzen und die Grenzen seines Fachs liegen. Das gilt für Grenzen im medizinischen Bereich genauso wie für die Abgrenzung seiner auf Forschungsdaten basierenden Beraterfunktion für die Politik und den darauf basierenden politischen Entscheidungsprozessen:

„Ich bin da einfach so hineingeraten. Und langsam wird mir das alles ein bisschen zu viel: die Medienanfragen, die Beratung der Politik. Ich bin kein Politiker, sondern Wissenschaftler. Ich erkläre gern, womit ich mich auskenne. Wissenschaftliche Erkenntnisse müssen für alle transparent kommuniziert werden, damit sich jeder ein Bild von der Situation machen kann. Aber ich sage auch deutlich, wo die Grenzen meines Wissens sind. Das habe ich immer getan. [...] Ich kann als Virologe in meinem Fach bis zu einem bestimmten Punkt sagen, so ist es. Andere Dinge sind nicht mehr in meinem Bereich. Da bin ich nicht mehr Wissenschaftler, sondern nur noch Privatperson.“ (Interview mit der *ZEIT*, 20.03.2020)

Passend zum letzten Satz dieses Zitats finden sich außerdem Sequenzen, in denen er von sich als Privatperson spricht, welche entsprechend gekennzeichnet sind:

„Also ich selber, ich habe auch eine Familie, und ich habe auch meine Verdrängungsmechanismen. Ich muss auch meine Wege finden, damit umzugehen.“ (Podcast Folge 16, 18.03.2020)

Während Drosten wiederholt seinen Beruf nennt, hält sich Jens Spahn mit Äußerungen dieser Art zurück. Das mag daran liegen, dass er bereits vor der Pandemie eine Person öffentlichen Interesses war. Klare Äußerungen bezüglich seines Berufs wie

„Ich habe aber übrigens auch ab dem ersten Tag als Gesundheitsminister darauf hingewiesen [...]“ (Tagesthemen, 26.4.2020)

sind eine Seltenheit. Hier erschließt sich seine Funktion als Exekutivpolitiker im Gesundheitssektor vor allem über den Kontext:

„Bislang müssen nur Tests gemeldet werden, bei denen das Coronavirus gefunden wird. Das will ich ändern. Künftig sollen auch Tests gemeldet werden, bei denen keine Infektion gefunden wird.“ (Interview mit der *BILD am Sonntag*, 09.03.2020)

„Ich habe heute noch bei einer Schalte mit den Gesundheitsministern der Bundesländer darüber gesprochen, welche Vorbereitungen gerade laufen in den Kliniken, in den Ländern.“ (*Markus Lanz*, 24.03.2020)

Besonders interessant ist jedoch die unterschiedliche Verwendung des Personalpronomens *wir* und des Indefinitums *man*. Auffällig ist, dass Drosten *wir* und *man* gleichermaßen benutzt, Spahn hingegen greift verstärkt auf *wir*-Formulierungen zurück und vermeidet weitgehend die Nutzung des Indefinitums.

Nicht immer ist bei Drosten in Verbindung mit einem *Wir* eine Selbstaussage wie „wir als Wissenschaftler“ (Podcast Folge 19, 23.03.2020) anzutreffen. Dennoch wird deutlich, in welcher Position er kommuniziert und zwar durch den Kontext:

„Und ja, es gibt natürlich weitere Maßgaben, die man dann machen kann, aber eine Sache, die das alles überspielen wird, ist, dass wir jetzt ja im exponentiellen Anstieg sind und egal wie gut wir sind im Testen, dieses Verbessern der Testkapazität ist linear.“ (*Maybrit Illner*, 19.03.2020)

Bei Spahn treten vermehrt Formulierungen auf, in denen ein kollektives *Wir* gebraucht wird. Referenz ist dabei in den meisten Fällen offenbar die deutsche Bevölkerung, die Spahn als Bundesgesundheitsminister vertritt und als deren Teil er sich darstellt, was vor allem dann

zum Tragen kommt, wenn er zum gemeinsamen Kampf gegen die Pandemie aufruft oder das Verhalten der Bürgerinnen und Bürger lobt:

„Na, was sich natürlich verschiebt, Herr Koll, ist, dass wir es gemeinsam geschafft haben, als Gesellschaft, mit dem Zutun vieler Bürgerinnen und Bürger, die erste Welle [...] zu unterbrechen [...]“ (*Berlin Direkt*, 26.04.2020).

Vermehrt tritt ein unterschiedlich besetztes *Wir* in den Vordergrund. Oftmals ist zu Beginn eines Redebeitrags klar, was oder wer unter dem *Wir* subsumiert wird, während in weiteren unmittelbar folgenden Verwendungen ambige Referenzen vorliegen, so dass trotz auffälliger Kohäsion die Kohärenz der Aussagen fraglich ist:

„Wir brauchen eine Art europäisches Robert-Koch-Institut. Dafür müssen wir im nächsten EU-Haushalt das entsprechende Geld zur Verfügung stellen. Unser Umgang miteinander war in jüngster Zeit zu oft von Wut und Misstrauen geprägt. Nun merken wir wieder: Wir brauchen einander!“ (Interview mit der *BILD am Sonntag*, 09.03.2020)

Auch die Verwendung des Indefinitums kann naturgemäß für Ambiguität sorgen, da hier die Referenz strukturell uneindeutig ist. Der Sprecher kann sich darunter subsumieren, um in der Allgemeinheit aufzugehen, *man* kann aber auch beispielsweise stellvertretend für die Öffentlichkeit stehen. Dementsprechend finden sich bei Drostens sowohl Beispiele für eine aus dem Kontext mehr oder minder referenzierbare als auch für eine diffuse Verwendung von *man* wie in den folgenden Beispielen:

„Da haben wir schon auch vorher immer unsere eigenen Korrekturen angestellt und eine Rate von fünfzehn Prozent Immunität in der Bevölkerung, das muss man natürlich zunächst mal technisch betrachten, ob das Diagnosen sind oder nur Signale aus einem Labortest.“ (*ZDF Heute Journal*, 09.04.2020)

„Und man kann da wirklich auch skeptisch sein.“ (Podcast Folge 16, 18.03.2020)

Spahn hingegen scheint systematisch die Nutzung des indefiniten *man* zu meiden, auch wenn es ihm nicht immer gelingt, darauf zu verzichten. Eine mögliche Begründung dafür wäre, dass er als Bundesgesundheitsminister während der durch die Pandemie verursachten angespannten Lage sprachlich dezidiert auftreten möchte, um so den Rezipienten gegenüber Sicherheit und Klarheit zu signalisieren.

3.2 Fachvokabular

Um sich dem Bereich der Sphärentrennung beziehungsweise -vermischung zu nähern, bietet es sich auch an, den Sprachgebrauch der Akteure genauer zu beleuchten. Über die Verwendung von domänenspezifischem (Fach-)Vokabular in den ausnahmslos aus medial-öffentlichen Äußerungen stammenden Daten können Sprecher signalisieren, in welcher Sphäre – wissenschaftlich oder politisch – sie sich bewegen und die Basis ihrer Äußerungen sehen. Hierzu wurden die Textkorpora auf Begriffe oder Phrasen hin untersucht, die sich dem wissenschaftlichen oder politischen Kontext zuordnen lassen.

Anhand der Redebeiträge des Virologen Christian Drosten konnte ein umfassender Katalog an domänenspezifischem Vokabular und Fachvokabular erstellt werden, der 628 Positionen umfasst, die sich dem wissenschaftlichen Bereich zuordnen lassen. Drosten verwendet Fachvokabular aus diversen wissenschaftlichen und medizinischen Fachrichtungen, wie der Virologie, der Epidemiologie beziehungsweise Infektionsepidemiologie, der Vakzinologie, der Immunologie und Immunitätsforschung, der Evolutionsbiologie sowie der Genetik und weitere Termini aus der Mikrobiologie und anderer Labor- und Medizinbereiche.

Zentrale Ausdrücke wie „SARS“ treten im Drosten-Korpus häufig in Form verschiedener Konstruktionen auf. So wird der Erreger unter anderem als *SARS-Corona-Virus*, *SARS-CoV-2*, *SARS-2* oder *SARS-Virus* bezeichnet. Diese Lexeme sind durchaus auffällig, ist der Erreger in der Gesellschaft doch schon bald vor allem als *Corona* oder *Corona-Virus* im Gespräch gewesen. Drosten markiert hier also seinen fachwissenschaftlichen Hintergrund durch die medizinisch präziseren Bezeichnungen.

Weiterhin sind in Drostens Äußerungen Wörter wie *Substanz*, *Diagnostik* und *Zellen* häufig. Diese Ausdrücke sind zwar weniger auffällig und grundsätzlich auch außerhalb der Medizin bekannt, gehören aber zweifellos dennoch auch zur fachsprachlichen Ebene. Im Falle von *Zellen* differenziert Drosten spezifische Arten von Zellen, zum Beispiel *T-Zellen*, *B-Zellen*, *Zellen der Lunge* und *Zellen des Immunsystems*.

Andere Termini, die sich bei Drosten finden, wie etwa *Nukleokapsid*, *Exazerbation* und *Herzarrhythmie* sind noch spezifischer fachsprachlich und werden vermutlich von einer weitaus kleineren Gruppe verstanden als die medizinischen Fachbegriffe in den vorherigen Absätzen. Dennoch verwendet er sie mitunter ohne Übersetzungen in die Umgangssprache. Möglicherweise ist das Verständnis dieser Termini kontextuell weniger relevant, weswegen nicht näher darauf eingegangen wird. In jedem Fall indizieren sie zweifellos den fachwissenschaftlichen Hintergrund des Sprechers.

Der Bundesminister für Gesundheit Jens Spahn hingegen verwendet eine Vielzahl an Begriffen aus dem politischen Fachwortschatz, für den eine Token-Liste mit 237 Positionen erstellt werden konnte. Diese Ausdrücke beziehen sich hauptsächlich auf regionale und überregionale Verwaltungseinheiten und -organe, die Benennung von Gesetzen, Rechten, Verboten und Maßnahmen sowie politische Instanzen auf europäischer und globaler Ebene. Eher themenspezifische politische Fachwörter sind etwa *Infektionsschutzgesetz*, *Gesundheitsdienst* oder in der speziellen Verwendung *Kriterien*. Gerade beim Ausdruck *Infektionsschutzgesetz* wird dabei deutlich, wie unvermeidlich die medizinische Fachsprache in die Amtssprache einfließt, ohne dass es legitim erscheinen würde, hier Anzeichen für eine unzulässige Sphärenvermischung zu erkennen.

Bei beiden Akteuren konnte unabhängig von solchen notwendigen Überlagerungen nur ein geringer Anteil an Wörtern gefunden werden, der sich der jeweils anderen Sphäre zuordnen lässt. Bei Christian Drosten sind das 37 Termini aus dem politischen Spektrum und bei Jens Spahn sind es 31 aus dem wissenschaftlichen Bereich. Dazu gehören allerdings in erster Linie Ausdrücke wie *Quarantäne*, *Infektionen* und *Symptome*, die zur Beschreibung des Geschehens kaum vermeidbar sind. Auch diese Wörter sind zwar Fachbegriffe, aber durchaus auch allgemeinsprachlich verwendet.

Im Folgenden sollen einige der hochfrequenten Beispiele für fachsprachliche Lexik in den Korpora genannt werden. Der absolut zentrale Terminus im Diskurs ist wenig überraschend *Virus* und wird natürlich sowohl auf Seiten der Politik als auch auf Seiten der Wissenschaft verwendet. Dabei handelt es sich um ein Fachwort, das der Medizin und Biologie zugeordnet wird und auch als Kompositum auftaucht. Die häufigsten Komposita mit dem Wortstamm *Virus* sind *Viruskonzentration*, *Viruslast*, *Virusausscheidungen*, *Viruslinie*, *Virusinfektion*, *Viruspositiv*, *Virusreplikation* und *Virusisolate*. Dabei ist nur *Viruslast* mit einem eigenen Eintrag im allgemeinsprachlich ausgerichteten DUDEN versehen, wo die wird als „Anzahl der Viren in einem Milliliter Blut“ wird. Die anderen Wortzusammensetzungen werden nicht aufgelistet werden.

Vorwiegend im Teilkorpus der Äußerungen von Christian Drosten, also im Sinne der Sphärentrennung erwartbar, finden sich wiederholt Abkürzungen und Anglizismen wie beispielsweise *PCR* (Polymerase chain reaction), also die Polymerase-Kettenreaktion unter den medizinischen Fachausdrücken. sowie einige der Fachwörter aus dem Bereich Medizin und

Biologie synonym füreinander. Ein Beispiel hierfür wären die Wörter *Impfstoff* und *Vakzin*, wobei der Wortstamm *Impf-* auch in *impfen*, *Impfstoffentwicklung* oder *verimpft* auftritt.

In der Kategorie *Krankheiten und Viren* fielen unter anderem die Wörter *SARS* und *Influenza* auf. Im Korpus finden sich in Bezug auf die Fachwörter für *Krankheiten und Viren* ebenfalls Synonyme, Anglizismen und Umgangssprache. Beispielhaft aufgeführt werden sollen *SARS*, die Abkürzung für Englisch *severe acute respiratory syndrome*, schweres respiratorisches Syndrom (vgl. Dudenredaktion 2011: 696) und die synonymen Begriffe *Influenza* und *Grippe*, wobei das Wort *Grippe* einen eher umgangssprachlichen Charakter innehat.

Bei den Fachwörtern die medizinischen Substanzen bezeichnen handelt es sich um Wörter mit Eigennamencharakter. *Chloroquin* und *Remdesivir* sind diskurszentrale Beispiele. Diese Fachwörter werden ausschließlich von Drostern verwendet und in der Regel entsprechend eingeordnet, wie in den folgenden Beispielen aus den NDR-Podcasts:

„Ja, das Chloroquin ist ein altbekanntes Malaria-Medikament. Eins, das nicht frei von Nebenwirkungen ist.“

„Bei dem Malaria-Medikament ist das eben so, das ist eine zugelassene Substanz. Und Virologen haben schon vor fast 15 Jahren gesehen, dass das Chloroquin eine von den Treffersubstanzen ist.“

„Da sehe ich den Wirkstoff Remdesivir als die beste Option. Er wurde ursprünglich gegen Ebola entwickelt.“

„Off-Label bedeutet, eigentlich sind die Substanzen gegen was ganz anderes zugelassen, also Chloroquin zum Beispiel für Malaria.“

Geht es um die wissenschaftlichen Fachausdrücke für *Substanzen und Wirkstoffe*, wird dem Publikum also zumindest das (ursprüngliche) Anwendungsgebiet genannt, um sich den weiteren Verwendungskontext erschließen zu können. Eine weitere Folge dieser Nennung ist, dass es dem Rezipienten verständlich macht, dass, auch wenn die Sprache von einem Medikament im Zusammenhang mit dem Corona-Diskurs ist, dieses nicht ursprünglich für ebendiese Verwendung vorgesehen war, und mögliche Wechselwirkungen oder Fehlwirkungen eintreten können beziehungsweise die Substanz möglicherweise gar nicht gegen den Virus hilft.

Die Fachbegriffe aus der *Politik*, die wiederum der erwarteten Sphäre entsprechend weit überwiegend im Teilkorpus der Äußerungen von Jens Spahn zu finden sind, sind weniger

gut von dem alltagsgebräuchlichen Wortschatz und zu anderen Disziplinen wie der *Wirtschaft* oder dem *Sozialwesen* abzugrenzen. Auch hier sind Anglizismen zu finden wie beispielsweise der *Lockdown*. Signifikant im Sektor der Politik sind auch die Ausdrücke *föderal* oder *Föderalismus*. Insbesondere findet sich das Wort in Verbindung mit den Wörtern *Miteinander*, *Staat* oder *System*.

„Der Föderalismus zeigt in dieser Krise auch seine Stärke. Die Länder können auf ihre regionalen Besonderheiten viel gezielter reagieren als es der Bund könnte.“ (J. Spahn, Interview)

„Im Anschluss an diese Debatte habe ich erneut die Gesundheitsminister aller Bundesländer zum Gespräch eingeladen. Ja, Corona ist auch eine Herausforderung für den föderalen Staat; aber gerade in Krisenzeiten zeigt dieser seine Stärke.“ (J. Spahn, Bundestag)

„Das ist im föderalen Miteinander so. Das hat ja auch seine Stärken, an bestimmten Stellen Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und auch bei besonderen Besonderheiten regional agieren zu können. Aber wir sind in einer Phase, wo das jetzt auch ein einheitlicheres Vorgehen braucht“. J. Spahn Interviews

Offensichtlich wird die Kenntnis der Wortbedeutung von Seiten des Sprechers Spahn vorausgesetzt.

Sowohl im Hinblick auf die Wissenschaft als auch auf die Politik finden sich interessante Komposita mit dem Wortstamm *Maßnahmen*. So finden sich auf Seite der Wissenschaft beispielsweise *Einzelmaßnahmen*, *Fallverfolgungsmaßnahmen*, *Versammlungsmaßnahmen*, *Verzögerungsmaßnahmen*, *Distanzierungsmaßnahmen*, *Sondermaßnahmen*, *Isolierungs- und Quarantänemaßnahmen*, *Hauptmaßnahmen*, *Interventionsmaßnahmen*, *Lockerungsmaßnahmen*, *Schutzmaßnahmen*, *Kontaktmaßnahmen* und *Zusatzmaßnahmen*.

Auf Seiten der Politik *Sparmaßnahmen*, *Quarantänemaßnahmen*, *Unterstützungsmaßnahmen*, *Vorkehrmaßnahmen*, *Hygiene- und Vorsichtsmaßnahmen*, *Schutzmaßnahmen* und *Zwangmaßnahmen*.

Mit Blick auf die Äußerungen von Christian Drosten ist abschließend noch anzumerken, dass er weniger in der Rolle des Fachwissenschaftlers als vielmehr in der des fachwissenschaftlich ausgewiesenen Erklärers und Vermittlers agiert. Er erklärt komplexe Inhalte mithilfe von Metaphern bildlich und für Laien verständlich, bedient sich trotz dessen häufig der Bildungssprache.

„Einen durchschlagenden großen Effekt, der wirklich über das Schicksal des klinischen Ausgangs entscheidet, den kann man hier eigentlich beim Chloroquin kaum erwarten. Das ist sicherlich ein kleiner, kleiner Unterschied in der Kohorte, also in vielen Patienten. Das ist sicherlich nicht eine Wunderpille, wo man sagen kann, das nimmt man und dann ist die Krankheit gestoppt. So wird es auf keinen Fall sein.

Dafür ist jetzt schon klar, reicht die Evidenz nicht aus. [...] C. Drosten Podcast

An dieser Stelle erklärt Drosten, warum das Malaria Medikament Chloroquin zwar im Gespräch ist, die Symptome von Corona zu lindern, allerdings nicht zwangsläufig die erhoffte Substanz zur Heilung des Coronavirus darstellt. Im Zuge der Erklärung bedient er sich sowohl der Metapher *Wunderpille* als auch der über den alltagssprachlichen Gebrauch hinausgehenden Worte *Kohorte* und *Evidenz*, wobei der *Kohorte* lax als ‚viele Patienten‘ definiert. Das bildungssprachliche Wort *Evidenz* allerdings scheint er gleichzeitig als in seiner Bedeutung bekannt vorauszusetzen. Es findet sich im Korpus mehrfach.

Die Vermittlung medizinischen Wissens und die Übersetzung der medizinischen Fachsprache ist eine Transferleistung, die zumeist dem Mediziner obliegt – im Falle des Corona-Diskurses Christian Dorsten als Virologen und Berater. Es gilt relevante Informationen in eine allgemein verständliche Sprache umzusetzen, um dem Laienpublikum das Fachwissen möglichst verständlich nahezubringen. Dabei ist weniger die wissenschaftliche Genauigkeit als der Anschluss an das Laienwissen und eine annähernde Vorstellung der Sachverhalte von Relevanz (vgl. Busch 2015: 317).

„Im Medizindiskurs treffen Experten und Laien in verschiedenen Rollen aufeinander und beeinflussen einander auf sprachlicher wie auf konzeptueller Ebene. Aus diesen Kommunikationen entstehen teilweise neue, differente Wissenssysteme, die nicht ausschließlich mit fachlicher Bewertung versehen werden können, solange sie medial und kommunikativ funktional sind. So unterliegen Versprachlichung und diskursive Formung des Medizinwissens an jedem Punkt des Medizindiskurses je spezifischen Notwendigkeiten und Formierungen.“ (Busch 2015: 317)

Durch bewusste Differenzen im grundlegenden Wissen über den Diskurs verhandeln die Gesprächspartner ein kommunikatives Fundament in Form des sogenannten diskursiven Groundings. Grounding bedeutet in diesem Zusammenhang die bewusste Herstellung einer gemeinsamen Bezugsbasis, dem Common Ground. Ob der Wissenstransfer schließlich gelingt, hängt im hohen Maße von der Wissensgrundlage des Rezipienten ab (vgl. Busch 2015: 318). Somit lassen sich die teils bildlichen Erklärungen als Bemühung definieren, komplexe

wissenschaftliche Sachverhalte über das Coronavirus der Bevölkerung zugänglich zu machen, indem der Rückgriff auf die Alltags- und allgemeine Bildungssprache – dem Common Ground – stattfindet.

Dagegen scheint die Politik bemüht, weniger Fachwörter in die Öffentlichkeitskommunikation einfließen zu lassen, um dem Volk mit Transparenz gegenüberzutreten und die Lage für jeden Bürger verständlich zu schildern. „Gehen Politiker mit Fachtermini sorglos um, laufen sie Gefahr, in der Öffentlichkeit bestenfalls unverstanden zu bleiben und schlimmstenfalls missverstanden zu werden.“ (Busch 2015: 3) Insofern bestätigt auch der genauere Blick auf die Vorkommenskontexte von Fachvokabular in den verschiedenen Teilkorpora, dass die erwarteten Sphärengrenzen sich durchaus nachzeichnen und identifizieren lassen.

3.3. Sprechhandlungen

In einem nächsten Schritt kann gefragt werden, ob die Akteure auf der sprachlichen Ebene den erwartbaren Handlungsrahmen ihrer jeweiligen Domäne überschreiten, in dem sie Sprechhandlungen vollziehen, für die idealtypisch die jeweils andere Domäne prädestiniert erscheint. Dies wäre zum Beispiel der Fall, wenn beispielsweise Christian Drosten politische Anweisungen kommuniziert oder Jens Spahn medizinische Interpretationen vornimmt. Nach solchen Fällen, die gewissermaßen als sprachhandlungstheoretische Kompetenzüberschreitungen aufgefasst werden können, wurden die Korpora in einer qualitativen Untersuchung ebenfalls untersucht.

Bezüglich Drosten lässt sich feststellen, dass es durchaus Situationen gibt, in denen eine Sphärenvermischung zunächst vermutet werden könnte, auch wenn der Anteil solcher Aussagen nur einen sehr geringen Teil des Textkorpus ausmachen. Es handelt sich um Sprechakte, mit denen Drosten beispielsweise politische Entscheidungen und Maßnahmen aus Deutschland oder anderen Ländern in Form von Zustimmung oder Kritik explizit bewertet. Allerdings trifft er solche Aussagen letztlich immer markiert aus wissenschaftlicher Sicht, indem er zum Beispiel beurteilt, inwiefern einzelne Maßnahmen den Verlauf der Epidemie beeinflussen könnten oder bereits beeinflusst haben. Er thematisiert hier beispielsweise, in welchem Maße eine Maßnahme beispielsweise die Art des Kontakts oder die Kontakthäufigkeit von Menschen beeinflusst und inwiefern diese Veränderungen sich auf die Übertragung und die Ausbreitung des Virus auswirken können. Das betrifft vor allem die Folgen elf und zwölf des *NDR Info* Podcasts. Hierbei gibt es jedoch mehrere Aspekte, die in diesem

Zusammenhang mit in Betracht gezogen werden müssen: So ist es teilweise so, dass die Fragen, die ihm gestellt werden, gezielt auf solche Bewertungen politischer Entscheidungen ausgerichtet sind, sodass Drosten, sofern er die Antwort auf die Frage nicht verweigern will, dazu Stellung beziehen *muss*. In diesen Situationen macht er jedoch auch immer wieder deutlich, dass er keine konkreten Aussagen treffen will, weil diese über seinen Kompetenzbereich hinausgehen würden. Ebenfalls macht er mehrfach deutlich, dass politische Entscheidungen nicht allein aufgrund seiner Aussagen oder seiner Beratung getroffen werden, sondern dass auch Personen aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen und nichtwissenschaftlichen Bereichen in die Beratung mit einbezogen werden. Außerdem würden Wissenschaftler wie er nur Vorschläge machen können, die auf erhobenen Daten über das Virus basierten und keine definitiven Anweisungen geben, die umgesetzt werden würden. Darüber hinaus ist zu beachten, dass Drosten selbst in den genannten Podcast-Folgen anmerkt, dass sich das Gespräch für sein Empfinden zu stark in die politische Richtung entwickelt und er es präferieren würde, sich wieder auf die wissenschaftliche Seite zu konzentrieren, da diese innerhalb seines Kompetenzbereiches liegen würde. Er definiert folglich selbst die Grenzen seiner Kompetenzen, kommuniziert diese deutlich und verweigert sich, konkrete politische Anweisungen zu geben, da diese nicht in seinem Kompetenzbereich liegen. In solchen Kontexten wird deutlich, wie bestimmend letztlich die Logik des medialen Rahmens ist und wie stark er die Eigenlogik der Akteure mitunter überlagert.

Bei der Definition der Kompetenzen und Kompetenzgrenzen bezüglich der untersuchten Sphären von Wissenschaft und Politik in den Redebeiträgen von Bundesminister für Gesundheit Jens Spahn ist es wesentlich schwieriger festzulegen, ob und inwiefern es zu Kompetenzüberschreitungen kommt. Spahn, im Gegensatz zu Christian Drosten, definiert und macht nicht genau kenntlich, wo seine Kompetenzgrenzen liegen und in welchen Situationen er sie unter Umständen überschreitet. Unabhängig davon ist jedoch eine konkrete Situation zu nennen, in der er sehr deutlich eine medizinische Anweisung kommuniziert, nämlich eine Pneumokokken-Impfung für Personen ab 60 Jahren, um eine zusätzliche Infektion zu verhindern, die die Lunge belasten würde. An dieser Stelle verlässt er, ohne sich explizit auf die Weitergabe einer medizinischen Empfehlung zu berufen, den Bereich der Politik und bewegt sich im Bereich der Wissenschaft beziehungsweise Medizin. Wenn Jens Spahn bezüglich des Virus über Verhältnismäßigkeiten wie beispielsweise die Infektionsverbreitung oder Labor- und Krankenhauskapazitäten spricht, dann beruft er sich dagegen mehrheitlich ausdrücklich auf Informationen von Experten oder Personen vor Ort in den Krankenhäusern oder anderen Pflegeeinrichtungen, und macht damit deutlich, dass er selbst das notwendige

Fachwissen in diesen Bereichen nicht generieren kann. Insofern findet in gewissem Maße eine Form der Angrenzung seiner Kompetenzen in den Bereichen Wissenschaft und Politik statt, ohne dass er dies – wie Drostén – ausdrücklich so formulieren würde. Ebenso muss in seinem Fall in die Bewertung mit einbezogen werden, dass Jens Spahn als Bundesminister für Gesundheit Kenntnisse in dem Bereich haben sollte, für den er zuständig ist, also nicht als vollkommen fachfremd zu betrachten ist, wenn es um wichtige Aspekte der Medizin und entsprechender wissenschaftlicher Erkenntnisse geht.

3.4 Emotionalität

Im Folgenden geht es sowohl um Emotionalisierungen in den Aussagen der Akteure Jens Spahn und Christian Drostén als auch um Aussagen, mit denen die beiden eigenes Handeln während der Corona-Krise reflektieren. Hinsichtlich des Aspektes der Emotionalisierung wurden sowohl Danksagungen als auch die Aussprache von Mitgefühl und Verständnis untersucht.

Die Danksagungen beider Akteure richten sich jeweils an dieselben Personengruppen: medizinisches Personal, Mitarbeiter des Einzelhandels und Menschen, die dort aushelfen, wo Personal fehlt. Beide danken auch mehrfach der Bevölkerung im Ganzen für das Einhalten der Maßnahmen und die Akzeptanz der Einschränkungen, wobei auffällt, dass Spahn dies vor allem dann anspricht, wenn die Maßnahmen verlängert werden oder weitere eingeführt werden sollen.

In der Art und Weise wie der Dank ausgesprochen wird, erkennt man einen deutlichen Unterschied. Spahn spricht durch Formulierungen wie

„Ihnen sind wir alle sehr dankbar“ (BILD, 10.03.2020)

und durch die Nutzung des Lexems *dank* in verschiedenen Wortarten seine Danksagungen direkt aus. Zusätzlich dazu trifft er auch lobende Aussagen und appelliert an die Dankbarkeit der Bevölkerung gegenüber *systemrelevanten* Berufen. Drostén hingegen tätigt in keiner Aussage eine direkte Danksagung und spricht stattdessen nur Lob und positive Bewertungen von Taten und Verhaltensweisen aus und macht deutlich, dass er sich über Erfolge freue. Seine Danksagungen trifft er also indirekt. Diese Unterschiede in den Danksagungen der beiden Akteure lassen sich darauf zurückführen, dass Spahns Aussagen in seiner Rolle als Gesundheitsminister stellvertretend für den Dank der Regierung gegenüber den genannten

Gruppen zu betrachten sind und daher einen eher institutionellen Charakter haben. Die indirekten, lobenden Aussagen Drostens klingen hingegen eher persönlicher und nach Aussagen, die er als Privatperson tätigt und die keinen offiziellen Danksagungscharakter besitzen. Dies spricht für die Beachtung der impliziten Sphärengrenzen aufgrund der systematisch unterschiedlichen Rollen.

Mit Blick auf die Äußerung von Mitgefühl und Verständnis zeigt die Untersuchung des Korpus, dass auch hier beide Akteure dieselben Bereiche und Themen ansprechen, wie unter anderem das hohe Arbeitspensum, das im medizinischen Bereich abgeleistet wird, Kitaschließungen und daraus resultierende Belastungen für Familien oder auch das Thema Fußball und aufgebrachte Fans. Spahns Aussagen zu diesen Themen stellen vor allem Ausrufe („Was für ein emotionaler Stress!“, *Zeit-Interview*, 26.03.2020) und Redewendungen („Ich weiß, da blutet vielen Fans das Herz.“, Pressekonferenz, 11.03.2020) dar, die emotional aufgeladener klingen als die im Vergleich recht nüchternen Aussagen Drostens. Er äußert sein Verständnis mitunter explizit durch Äußerungen wie

„Ich verstehe, wie belastet die Kollegen sind [...]“ (Podcast Folge 05, 03.03.2020).

Zum Thema Fußballspiele ohne Zuschauer spricht er zwar von einem „emotionalen Bereich in der Bevölkerung“ (Podcast Folge 07, 05.03.2020), betont dabei aber auch, dass es ihn persönlich nicht interessiere. Gerade diese Thematik zeigt, dass die emotionalere Aussage Spahns eindeutig darauf abzielt, Verständnis zu zeigen, da die Maßnahme, Spiele ohne Zuschauer stattfinden zu lassen, eine der ersten zu Beginn der Krise war. Außerdem ist die Entscheidung darüber eine, die von der Politik getroffen wird, und Spahn als einer der Hauptakteure der Krise als Vertreter der Politik ist damit stärker involviert als Drostens, der eben kein unmittelbarer Entscheidungsträger ist.

Des Weiteren sprechen sowohl Spahn als auch Drostens über die Situation in anderen Ländern. Dabei äußert Spahn sein Mitgefühl für Italien, dass die Überlastung des Gesundheitssystems „im Herzen weh tut“ (*Markus Lanz*, 24.03.2020) und *Mitgefühl* verdiene. Als politischer Akteur erwähnt er dabei auch, wie wichtig es ist, dass sich die EU-Staaten solidarisch verhalten und einander helfen. Man kann daher sagen, dass diese Äußerungen eindeutig einen politischen Hintergrund haben. Drostens hingegen spricht über China, ohne direkt Mitgefühl auszudrücken. Er bezieht sich in seinen Aussagen auf die Ausgangssperre und wie kreativ die Bevölkerung mit dieser umgehe, vor allem hinsichtlich der Kinder, die nicht draußen spielen können. Er lobt diese Kreativität und Positivität während einer schlimmen

Krise und nennt sie „herzerwärmend“ (Podcast Folge 07, 05.03.2020). Auch hier spricht Drosten offenkundig als Privatperson.

In diesen Kontext gehört schließlich auch der Aspekt der Vorbildfunktion. Dabei äußert sich Drosten vermehrt zu seinem privaten Verhalten, insbesondere in seinem Podcast. Er erzählt, dass er, wenn er sich draußen aufhalte, immer auf den Abstand achte und dass er bereits vor der Maskenpflicht eine Stoffmaske zum Einkaufen getragen habe. Außerdem betont er anhand von Beispielen aus seinem eigenen Umfeld, wie wichtig es sei, der älteren Generation zu erklären, wie sie sich am besten verhalte. Spahn äußert sich hingegen kaum zu seinem privaten Verhalten und wenn er dies tut, dann sehr unkonkret, indem er sagt, dass er versuche, sich nicht anzustecken. Lediglich zur Osterzeit erzählt er, dass er auf den Besuch bei seinen Eltern verzichten werde und appelliert dabei gleichzeitig an die Bevölkerung, es ihm möglichst gleich zu tun.

Auch dies betont, dass Spahns Aussagen der ihm zugeordneten Sphäre entsprechend vor allem in seiner Rolle als Politiker zu betrachten sind und dabei selbst affektiv aufgeladene Äußerungen damit einen eher formellen und institutionellen Charakter haben. Im Vergleich dazu äußert sich Drosten hier stärker als Privatperson als in seiner Rolle eines Wissenschaftlers, da emotionale Äußerungen in der Regel nicht Teil wissenschaftlicher Aussagesysteme sind. Die Frage danach, ob eine Sphärenvermischung von Politik und Wissenschaft stattfindet, kann auch damit eher verneint werden.

3.5 Konzeptualisierungen von Handlungen

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Frage, wie die beiden Sprecher mit Bezug auf sich, aber auch auf andere Akteursgruppen sprachlich konzeptualisieren, was diese gerade tun und was (von wem) zu tun ist. Hinweise darauf kann die Analyse der in den Korpora nachweisbaren Handlungsverben geben. Sie kontextualisieren häufig Aussagen und weisen ihnen einen bestimmten Geltungsstatus zu, der wiederum für die verschiedenen Handlungssphären charakteristisch sein kann.

Die am häufigsten verwendeten Handlungsverben bei Christian Drosten sind *glauben* (z.B. „ich glaube, dass das richtig ist“), *sagen* (z.B. „also ich sage jetzt einfach mal als Virologe etwas“), *denken* (z.B. „das denke ich“) und *sehen* (z.B. „ich sehe das bei mir im Institut“).

Jens Spahn verwendet frequent die Handlungsverben *sagen* (z.B. „ich sage noch einmal“), *wissen* (z.B. „das weiß ich aus den Beschreibungen“), *denken* (z.B. „grundsätzlich denke ich“), *glauben* (z.B. „es ist jetzt, glaube ich, auch eine normale Entwicklung) und *sehen* (z.B. „ich sehe ja das Informationsbedürfnis“).

Damit unterscheiden sich die am häufigsten verwendeten Handlungsverben also kaum voneinander. Während es bei Drosten bei eher vermutenden Äußerungen bleibt, drückt Spahn mit „ich weiß“ oder „weiß ich“ aus, dass seine Aussagen auf seinem Wissen beruhen und Tatsachen sind. Auch wenn dies Stereotypen von Wissenschaft widersprechen mag, die unterstellen, dass dort vor allen Dingen Wissen herrsche und die hohe Bedeutung von Nicht-Wissen für wissenschaftliches Denken und Arbeiten (vgl. Janich/Rhein 2018) unterschätzen, ist diese Beobachtung auf den zweiten Blick durchaus schlüssig: Indem Spahn mit dem Verb *wissen* unterstreicht, dass seine Aussagen nicht nur auf Vermutungen basieren, sondern eben auf gesichertem Wissen, vermittelt er in seiner repräsentativen und mit Entscheidungsmacht ausgestatteten Funktion als Gesundheitsminister Kompetenz und befriedigt nicht zuletzt das Bedürfnis einer verunsicherten Bevölkerung nach Sicherheit. Christian Drosten als Virologe besitzt zwar die nötige fachliche Kompetenz, äußert sich aber dennoch eher vermutend, weil wissenschaftliche Aussagen stets vorläufig und diskutabel sind und von der eigenen Community schnell kritisiert werden, wenn sie nicht ausreichend belegt sind.

Christian Drosten verwendet außerdem, wenn auch seltener, die Handlungsverben *meinen* (z.B. „damit meine ich“), *sprechen* (z.B. „da spreche ich von ganz konkreten Fragen“) und *hoffen* (z.B. „damit hoffe ich, dass“). Jens Spahn charakterisiert seine Handlungen dagegen mit den Verben *hinweisen* (z.B. „kann ich darauf hinweisen“), *sprechen* (z.B. „ich spreche lieber vom Abstandsverbot“), *verstehen* (z.B. „das verstehe ich gut“) oder *meinen* (z.B. „ich meine, diese Masken haben mal 9 Cent gekostet“) aus. Auch bei diesen weniger frequenten Verben gibt es also bei beiden Akteuren mit *sprechen* und *meinen* wieder Übereinstimmungen in den Handlungsverben, die zudem ähnliche Sprachhandlungen bezeichnen wie *sagen* und *glauben*.

3.6 Metaphorische Konzeptualisierung des Geschehens

In diesem Kapitel werden öffentlich getätigte Aussagen von Jens Spahn und Christian Drosten auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich ihrer jeweiligen Konzeptualisierungen des Krisengeschehens selbst untersucht. Dazu wird exemplarisch eine bestimmte Metaphorik untersucht, die im Zuge der Coronakrise international eine zentrale Rolle gespielt hat:

Das Metaphernfeld KRIEG, das zugespitzt in der etwa von Emmanuel Macron (vgl. Sandberg 2020) oder Donald Trump (vgl. Spiegel 2020) gebrauchten Formel „Wir sind im Krieg“ zum Ausdruck kam (vgl. auch Spieß 2020).

Bei Christian Drosten finden sich zunächst kaum Belege zum Metaphernfeld KRIEG, er konzeptualisiert das Geschehen zumeist sehr allgemein als *Problem*. Im Teilkorpus zu Jens Spahn finden sich dagegen durchaus Äußerungen, die der Kriegsmetaphorik zugeordnet werden können. Mit Blick auf die beiden Handlungssphären kann man dies mit dem politischen Druck zur Betonung von Dringlichkeit erklären, die die weitgehenden Maßnahmen legitimieren kann, der für den Fachwissenschaftler in seiner Rolle als Erklärender nicht in gleicher Weise besteht.

Die am wenigsten eindeutig der Kriegsmetaphorik zuzuordnenden Konzeptualisierung des Geschehens durch Jens Spahn ist der Ausdruck *Kampf*, da dieser in seiner Bedeutungsvielfalt durchaus als passend angesehen werden kann. Allerdings ist die geläufigste Bedeutung von ‚Kampf‘ die der „größere[n] militärische[n] Auseinandersetzung feindlicher Truppen“ oder die „handgreiflich, auch mit Waffen geführte, heftige Auseinandersetzung zwischen zwei oder mehreren Gegnern“ (DUDEN). Allerdings kann ein ‚Kampf‘ eben auch eine „fortgesetzte Bemühung zur Erreichung oder Verhinderung von etwas“ (DUDEN) sein. Über die jeweils aktualisierte Bedeutung entscheidet der Kontext, der hier zunächst einmal die militärische Lesart nicht nahelegt. Innerhalb der Aussagen von Jens Spahn folgt auf den Ausdruck *Kampf* in jedem Fall immer die Benennung des ‚Gegners‘, in diesem Fall – in verschiedener Frequenz – entweder *Corona*, *das Coronavirus* oder einfach nur *das Virus*. Während eine Vielzahl dieser Belege also aufgrund dieser Kollokation nicht eindeutig dem Metaphernfeld KRIEG zugeordnet werden können, verhält es sich bei der Aussage „[...] im Kampf gegen Corona an vorderster Front“, welche insgesamt zweimal getätigt wird, anders: Die hier angesprochene ‚Front‘ ist eindeutig der Militärsprache zuzuordnen: ‚Front‘ bezeichnet eine an der „vorderste[n] Linie kämpfende[...] Truppe“ – womit die Formel „vorderster Front fast schon tautologisch ist – sowie ein „militärisches Kampfgebiet“ (DUDEN). In beiden Belegen ist die Formulierung auf die Pflegerinnen und Pfleger sowie die Ärztinnen und Ärzte bezogen, welche den Erstkontakt und die Behandlung von am Coronavirus erkrankten Personen auf sich nehmen müssen. Insbesondere werden hier die Hausärztinnen und Hausärzte und ambulanten Pflegereinrichtungen angesprochen, da diese nach Jens Spahns Aussage dazu in der Lage sind, die Infektionswellen abzufedern und eine Weiterführung von Infektionsketten zu verlangsamen.

Jens Spahn erweitert die Allegorie durch den Ausdruck *Schutzwall* mit ein. Auch hier muss allerdings für sich betrachtet nicht von Kriegsmetaphorik ausgegangen werden, da ein ‚Schutzwall‘ einen ‚zum Schutz für oder gegen jemanden oder etwas gebaute[n] Wall‘ (DUEN) bezeichnet, wie er auch gegen Naturkatastrophen (etwa eine Flut) eingesetzt werden kann.

Wenngleich also beim Gesundheitsminister in dieser sehr indirekten Weise Kriegsmetaphorik nachweisbar ist, kann jedoch kaum davon gesprochen werden, dass diese zur Legitimation politischen Handelns in der selben Weise und Intensität eingesetzt wird, wie dies für die eingangs gegebenen Belegen aus anderen Ländern gilt. Und tatsächlich verwendet auch Drosten einmal den Ausdruck ‚Front‘ innerhalb des Kompositums *Frontlinie*, wobei er sich hier auf Personen bezieht, welche bereits an COVID-19 erkrankt und wieder gesundet sind. Da er zu diesem Zeitpunkt davon ausgeht, dass nach einer einmaligen Erkrankung eine Immunität gegenüber dem Virus aufgebaut wäre, könnten diejenigen Personen in denjenigen Bereichen eingesetzt werden, wo eine hohe Kontaktzahl mit weiteren Personen nicht auszuschließen ist. Vermutlich bewegen sich damit aber die Metaphernbelege aus diesem Bereich im Falle beider Akteure zu sehr auf dem Feld konventionalisierter und lexikalisierter Metaphern, um sie als Indizien für die Trennung oder Vermischung der Sphären heranzuziehen.

4. Vorläufiges Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich Tendenzen der Sphärenvermischung, wie sie im öffentlich-medialen Diskurs für das Frühjahr 2020 mitunter kritisch unterstellt wurden, im untersuchten Korpus und hinsichtlich der analysierten Aspekte kaum nachweisen lassen. Es können lediglich Sphärenberührungen der politischen und medizinischen Domänen festgestellt werden, etwa bei den Analysen zum verwendeten Fachvokabular. Aber auch hier lassen sich deutliche Unterschiede auf der sprachlichen Ebene nachweisen.

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass Drosten in erster Linie die Funktion der Wissenschaftskommunikation erfüllt und in diesem Rahmen außerdem mehr oder mindern persönliche Empfehlungen abgibt. Er bewegt sich sprachlich damit in der wissenschaftlichen (und privaten) Sphäre. Er macht wiederholt explizit deutlich, wo seine Kompetenzgrenzen als beratender Wissenschaftler liegen und wozu er sich nicht äußern kann oder möchte. Spahn dagegen als Gesundheitspolitiker verwendet eine leichter zu verstehende, alltägliche Bildungssprache und betont etwas stärker als Drosten gesichertes Wissen als Grundlage seines Handelns.

Wie bereits eingangs erwähnt, ist dies eine Pilotstudie, die erste Ansatzpunkte für tiefergehende und detailliertere Analysen bilden kann. In zumindest zweierlei Hinsicht werden in den kommenden Jahren tiefer gehende und vor allen Dingen systematische Untersuchungen notwendig sein: Zum einen, weil hier ausschließlich exemplarisch solche Phänomene in den Blick genommen werden, die alles in allem der sprachlichen Oberfläche zugeordnet werden können. Eine veritable Diskursanalyse wird andere Ebenen einzubeziehen haben, bei der etwa institutionelle Dispositive aus Diskurs, nicht-sprachlichen Symbolen und konkreten Handlungsweisen eine Rolle spielen müssen. Zum anderen beschränkt sich diese Pilotstudie nicht nur allein auf zwei anfangs sehr prominente Protagonisten, sondern eben auch allein auf den Zeitraum März und April 2020. Die Diskursgeschichte rund um Corona hatte da gerade erst begonnen.

Literaturverzeichnis

- Anthony, Laurence (2020): *AntConc. (Version 3.5.9) [Computer Software]*. Tokyo, Japan: Waseda University. Online: <https://www.laurenceanthony.net/software/antconc/> (zuletzt abgerufen: 16.12.2020).
- Bazil, Vazrik (2010): Politische Sprache. Zeichen und Zunge der Macht. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte. 08/2010*. Hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung.
- Busch, Albert (2015): Medizindiskurse: Mediale Räume in der Experten-Laien-Kommunikation. In: *Handbuch Sprache in der Medizin*. Albert Busch und Thomas Spranz-Fogasy (Hgg.). Berlin/Boston: De Gruyter (Handbücher Sprachwissen, Band 11), S. 370–388.
- Der Spiegel (23.3.2020): Trumps martialischer Corona-Auftritt. "Wir sind im Krieg". In: *Spiegel*, 23.03.2020. Online: <https://www.spiegel.de/politik/coronavirus-donald-trump-spricht-von-krieg-gegen-virus-aus-china-a-9cf1fc92-8531-40b4-9702-0500247abd21>. (zuletzt abgerufen: 02.07.2020).
- Der Spiegel (28.04.2020): Frank Castorf über Angela Merkel und Corona: „Möchte mir nicht sagen lassen, dass ich mir die Hände waschen muss“. In: *Der Spiegel*. 22/2020
- Der Spiegel (30.04.2020): *Verehrt und verhasst. Der Glaubenskrieg um den Virologen Christian Drosten. Ein Spiegel-Interview*. 23/2020.
- Der Tagesspiegel (28.5.2020): „Kommt nicht von ungefähr“. *Auch Heinsberg-Forscher Streeck kritisiert Drosten*. Online: <https://www.tagesspiegel.de/politik/kommt-nicht-von-ungefaehr-auch-heinsberg-forscher-streeck-kritisiert-drosten/25869476.html>. (zuletzt abgerufen: 16.12.2020).
- Detjen, Stephan/Deutschlandfunk (19.04.2020): *Lockerung der Coronavirus-Maßnahmen. Laschet (CDU): Mir sagen nicht Virologen, was ich zu entscheiden habe*. Online: https://www.deutschlandfunk.de/lockerung-der-coronavirus-massnahmen-laschet-cdu-mir-sagen.868.de.html?dram:article_id=474970. (zuletzt abgerufen: 16.12.2020).
- Dorenbeck, Nils (2020): *Freiheit als Unfreiheit der Anderen. Anmerkungen zu einer totalitären Umdeutung von Meinungsfreiheit*. In: *Aptum*. 2-3/2020, S. 149-155.
- Fröhlich, Manuel (2016): Sprache und Politik. Aspekte ihres Verhältnisses und ihrer Erforschung. In: *Handbuch Regierungsforschung*. Karl-Rudolf Korte und Timo Grunden (Hgg.). Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 391-399.
- Janich, Nina/Rhein, Lisa (Hgg.) (2018): *Unsicherheit als Herausforderung für die Wissenschaft. Reflexionen aus Natur-, Sozial und Geisteswissenschaften*. Berlin u.a.

- Pfeifer, Wolfgang et al. (1993): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache*. „Wall“. URL: <https://www.dwds.de/wb/Wall>. (zuletzt abgerufen: 02.07.2020).
- Römer, David/Stumpf, Sören (2020): „Yes, wie Ken“ – Corona-Verschwörungstheorien unter *mainstream-linguistischer Lupe*. In: *Aptum*, 2-3/2020, S. 212-219.
- Roth, Kersten Sven (2020): *Vor dem Elfenbeinturm. Eine Tragödie*. In: *Aptum*. 2-3/2020, S. 236-243.
- Roth, Kersten Sven (2020a): *Wissenschaft und Politik im Corona-Diskurs*. In: *Der Sprachdienst*, 4-5/2020, S. 228-230.
- Rüdiger, Jan Oliver (2018): *CorpusExplorer* [Software]. Universität Kassel / Universität Siegen, letzter Abruf: 27.1.2022, verfügbar unter <http://www.CorpusExplorer.de>.
- Sandberg, Britta (2020): "Wir sind im Krieg". Ausgehsperrung in Frankreich. In: *Spiegel*, 16.03.2020. Online: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/coronavirus-in-frankreich-wir-sind-im-krieg-a-50b0dce2-6f7e-4cba-bda1-87fe05bfc7ca>. (zuletzt abgerufen: 02.07.2020).
- Spieß, Constanze (2020): „Passen Sie gut auf sich und ihre Liebsten auf“ und „Vive la France!“ – *Linguistische Anmerkungen zu den TV-Ansprachen von Merkel und Macron*. In: *Aptum*. 2-3/2020, S. 206-211.
- Sprenger, Reinhard K./NZZ (30.03.2020): *Virologen regieren die Welt, Politiker gebärden sich als ihre Erfüllungsgehilfen: Dabei bleibt viel Vernunft auf der Strecke*. Online: <https://www.nzz.ch/feuilleton/coronavirus-virologen-regieren-die-politik-hat-abgedankt-ld.1549096?reduced=true>. (zuletzt abgerufen: 16.12.2020).